

Das Internet des Geldes ist geboren

Bitcoin schießt wieder gen Himmel, während das große Potenzial von Facebooks Libra-Projekt langsam klar wird. Banken, Notenbanken und Politiker werden nervös – zu Recht.



Archivbild: Ein Server in einer Bitminer-Fabrik in Florenz – (c) REUTERS (Alessandro Bianchi)

So schnell kann es gehen: Noch im Februar und März wurde Bitcoin medial zu Grabe getragen. Der Preis war im freien Fall. Aus die Maus. Dann kam der April, und der Preis begann zu steigen. Von 3500 auf 5000 Dollar. Auf 6000, auf 8000. Vergangenen Freitag wurde die 10.000-Dollar-Marke geknackt. Wenige Tage nachdem mit Facebook erstmals ein Tech-Gigant ins Geschäft mit Krypto eingestiegen war. Libra soll zur „globalen Währung“ werden, zum Internet des Geldes, basierend auf einer Blockchain – wie Bitcoin. Plötzlich werden auch die Regierungen wieder aktiv. Mit einem Schlag wird das Thema ernst genommen. Und das sollte es auch. Bitcoin, Libra und andere Projekte wie Ethereum haben enormes Potenzial.

Fangen wir bei der wichtigsten Antwort an: Nein, Bitcoin ist nicht Libra, und Libra ist nicht Bitcoin. Der Erfinder von Libra, Facebook-Manager David Marcus, spricht von einer friedlichen „Koexistenz“ – und da ist ihm zu glauben. Libra ist als stabile Währung konzipiert, deren Wert an einen Korb aus verschiedenen staatlichen Geldern gebunden ist. Bitcoin hingegen hat einen freien Preis, der von Angebot, Nachfrage und (leider) Marktmanipulationen abhängig ist.

Bitcoin ist immer noch in seiner Wildwest-Phase. Libra will dort nie hin. Facebook-Gründer Marc Zuckerberg wünscht sich schon länger eine eigene Währung für sein globales Netzwerk. Chinesische Player wie WeChat sind im Bezahlbereich bereits aktiv – Apple, Google und andere Internetriesen genauso. Aber niemand ist so weit gegangen, wie es Facebook jetzt tut. Libra ist ein Frontalangriff auf die bestehende Geldwelt.

Die Firma weiß zudem um das Reputationsrisiko und will verhindern, dass Libra als „Facebook-Coin“ gilt. Daher will man den Code freigeben und arbeitet mit einem Konsortium zusammen. Ein Nonprofit mit Sitz in der Schweiz soll die Verwaltung übernehmen. Dieser Punkt ist extrem wichtig: Facebook setzt auf die Transparenz der Blockchain-Technologie, um das Vertrauen der User zu gewinnen – und rückzugewinnen. Gleichzeitig will man einen offenen Standard etablieren, wie es Google etwa mit Android gelungen ist. So offen wie Bitcoin kann Libra aber niemals sein, weshalb die beiden Währungen durchaus komplementär sein dürften. Bitcoin bleibt die größere Innovation. Ein Verfechter der Ur-Kryptowährung ist auch Twitter-Gründer Jack Dorsey. „Ich hoffe, dass alle privaten Firmen sehen werden, dass es viele Vorteile bringt, eine nicht staatliche Währung zu nutzen, auf die jedermann zugreifen kann und die nicht von einer Firma kontrolliert wird.“ Es könnte also sein, dass viele Firmen sich als Reaktion auf Facebooks Pläne direkt der Ur-Kryptowährung zuwenden. Das würde Bitcoins Reputation verbessern und könnte auch eine Erklärung für die Preisanstiege der vergangenen Tage sein.

Als globales Zahlungssystem wird Libra eher Lösungen wie Ripple oder Stellar gefährlich werden, die versuchen, sich in diesem Bereich zu etablieren. Auch traditionelle Zahlungsanbieter wie Western Union dürfen sich Sorgen machen. Und nicht zuletzt alle Banken – sowohl traditionelle als auch Onlinebanken.

Dazu kommt, dass Libra auch programmierbar sein wird und sogenannte Smart Contracts mit sich bringt. Das macht es wiederum zum Konkurrenten für Ethereum. Facebook hat sogar eine eigene Programmiersprache namens Move entwickeln lassen. Über solche Smart Contracts wird es etwa möglich sein, Kredite zu vergeben oder sogar Zinsen auszusahlen. Und zwar sowohl für Facebook selbst als auch für die anderen Mitglieder des Konsortiums (Visa, Mastercard und PayPal sind dabei). Der Name Libra steht übrigens für „Geld, Gerechtigkeit und Freiheit“ – hohe Ambitionen für eine Firma, die das Vertrauen ihrer User oft missbraucht hat. Aber die Ambitionen passen zum Projekt. Was Facebook hier vorhat, könnte die Finanzwelt verändern.

Die Politik will eingreifen

Bester Hinweis für das Potenzial des Projekts: Obwohl Facebook in der Vorbereitungsphase eigenen Angaben zufolge mit vielen Regulatoren gesprochen hat, reagieren Politiker und Notenbanken extrem nervös auf das Projekt. Verständlich, denn private Währungen haben wir seit mehr als 100 Jahren nicht mehr gesehen – und die modernen technischen Mittel erlauben eine extrem rasche Verbreitung neuer Produkte wie Libra. Sollte das Projekt ein Erfolg sein, werden zudem andere Firmen nachziehen. Es ist kein Geheimnis, dass vor allem Banken bereits in den Startlöchern scharren.

Anders als bei Bitcoin hätte die Politik bei Libra aber zentrale Ansprechpartner und könnte mit Verboten einschreiten. Frankreich will eigens eine Taskforce auf G7-Ebene einrichten. Ein Report wird erarbeitet. Aber: Libra soll im kommenden Jahr online gehen. Die Vorbereitungsarbeiten sind abgeschlossen. Ein G7-Arbeitskreis wird das nicht ändern.

Und selbst wenn – es gibt ja immer noch Bitcoin.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 24.06.2019)